

*Sinne täglich nach über Tod und Leben,
ob Du es finden möchtest,
und habe einen freudigen Mut.
Und gehe nicht aus der Welt,
ohne Deine Liebe und Ehrfurcht
für den Stifter des Christentums
durch irgendetwas öffentlich
bezeuget zu haben.*

*(Matthias Claudius, Aus dem Brief
„An meinen Sohn Johannes“, 1799)*

1. Kapitel

Der sogenannte historische Jesus

Warum erscheinen fast jährlich neue Bücher über den historischen Jesus? Weshalb genügen den Christen nicht einfach die Evangelien? Es muss mit der Begierde des westlichen Menschen zusammenhängen, die „Fakten“ zu kennen. Er will wissen, wie es *wirklich* gewesen ist. Er möchte die Vergangenheit bis ins Letzte ausleuchten. Er steht Schlange, um in eine Ausstellung hineinzukommen, die ihm die Welt der Pharaonen, der Kelten oder des höfischen Mittelalters vor Augen führt. Ist er endlich in die Ausstellungsräume gelangt, glaubt er sich an den Ursprüngen: Er sieht die Zeit und die Menschen, um die es der Ausstellung geht, unmittelbar dokumentiert.

Ähnlich sucht er dann auch in den Evangelien Zugang zu Jesus. Doch die Evangelien verschließen sich seiner Wissbegierde. Sie schweigen über viele Details des Lebens Jesu, die den faktenhungrigen Jesusneugierigen gerade interessieren würden. Und so greift er zum neuesten Jesusbuch ...

Es kommt aber noch etwas anderes hinzu: Seit der europäischen Aufklärung werden die Evangelien seziert wie kein anderer Text der Weltliteratur. Was sie erzählen, gilt den Aufgeklärten als dogmatisch überhöht. Die wahre Gestalt Jesu sei mit immer prachtvolleren Farben übermalt, und seine Konturen seien ins Göttliche gesteigert worden. Deshalb gelte es, die vielen Übermalungen abzutragen und endlich den wahren Jesus freizulegen, der dann in seinen wirklichen Farben und Umrissen hervortreten werde.

Also auch hier – und hier ganz besonders – die Gier nach den Fakten. Was können wir von Jesus wirklich wissen? Wer war der „historische“ Jesus? Wie weit lässt sich sein Leben rekon-

struieren? Welche seiner Aussprüche in den Evangelien sind authentisch? Was sind seine „ureigenen Worte“, was seine „ureigenen Taten“? Verkündeten Jesus und die Apostel das Gleiche oder wurde nach Ostern aus der Gottesbotschaft Jesu eine Jesusbotschaft der Apostel?

An sich wäre es ja völlig in Ordnung, dass sich die Begierde nach den Fakten, die den westlichen Menschen seit den Vorsokratikern und den ersten griechischen Historikern ergriffen hat, auch auf Jesus erstreckt. Man muss sogar sagen: Im Falle Jesu wäre diese Begierde erst recht statthaft. Wenn es wahr ist, dass in Jesus das ewige Wort Gottes Fleisch wurde, also radikal in die Geschichte eintrat, dann muss Jesus allen Techniken der Geschichtsforschung offenstehen. Dann sollte er geradezu Objekt der Geschichtswissenschaft sein. Dann muss es erlaubt sein, alle Texte über ihn zu analysieren, zu durchleuchten, ihre Gattung zu bestimmen und mit ihnen Traditionsgeschichte zu betreiben.

Allerdings: Mit dem berechtigten Hunger nach geschichtlicher Rekonstruktion hat sich seit langem eine radikale Evangelienkritik verbunden, die den wahren Jesus nicht *mit* den Evangelien, sondern *gegen* sie zu finden sucht. Gerade in diesem Zusammenhang ist dann immer wieder von den Übermalungen und Überhöhungen der Person Jesu durch die urchristliche Tradition die Rede. Damit werden jedoch zwei Dinge verwechselt: Was die Evangelienkritiker als dogmatische Überhöhungen bezeichnen, sind nichts anderes als „Deutungen“ Jesu. Und Deutung ist nicht dasselbe wie Überhöhung. Gegen Wörter wie Überhöhung, Übermalung, Überzeichnung, Mythologisierung, Vergöttlichung wehren sich viele Christen zu Recht. Gegen das Wort „Deutung“ sollten sie sich nicht wehren.

Denn man darf die Evangelien nicht als bloße Sammlung von „Fakten“ über Jesus ansehen. Sie sind keine Zusammenstellung von Dokumenten aus einem Jesus-Archiv der Jerusalemer Urgemeinde. Selbstverständlich standen den Verfassern der Evangelien vielfältige Überlieferungen über Jesus zur Verfügung.

Aber mithilfe dieser Überlieferungen *deuten* sie Jesus. Sie deuten seine Worte, sie deuten seine Taten, sie deuten sein ganzes Leben. Sie deuten Jesus in jeder Zeile, in jedem Satz.

Darf man Texte, die vom Anfang bis zum Ende Deutung sind, durch das Sieb der Kritik rütteln in der Hoffnung, dass dann die „Fakten“ zurückbleiben? Darf man – wie die Goldwäscher mit ihren Waschrinnen – den wertlosen Sand der Deutungen wegschwemmen, um das schwere Gold der Fakten zurückzubehalten? Darf man von Erzählungen, die ganz auf Deutung angelegt sind, Schichten abtragen, um zum „Ursprünglichen“ zu gelangen? Käme man am Ende, nach Abtragung aller sekundären Schichten, dann bei den reinen Fakten an? Wie fragwürdig eine solche Auslegungstechnik in Wirklichkeit ist, entlarvt eine schlichte Frage: Wo liegt überhaupt die Wahrheit: In den Fakten oder in ihrer Deutung? Oder noch einmal im Bild der Goldwäscher: Sind die *Fakten* das Gold oder ist es die richtige Deutung der Fakten?¹

Faktum und Deutung

Was ist überhaupt ein „Faktum“? Das Wort wird meist überaus vertrauensvoll verwendet. Es wird nicht durchdacht. Es wird benutzt, als wäre es eine Selbstverständlichkeit. Aber so simpel ist es mit den sogenannten Fakten nun einmal nicht.

Natürlich ist die Welt voller Fakten, und oft kann man auch wie selbstverständlich von ihnen reden. Wenn zum Beispiel irgendwo ein Erdbeben stattfand, lässt sich durchaus von einem Faktum sprechen. Aber selbst in einem solchen Faktum steckt schon Deutung. Zwar wird das Erdbeben durch Seismographen festgestellt, seine Stärke anhand der Richter-Skala gemessen, und die Erdbebenwarten vergleichen ihre Messwerte. Doch dann untersuchen Geophysiker, um welche *Art* von Beben es sich handelte. Sie unterscheiden zwischen „Einsturzbeben“ (beim Zusammenbruch unterirdischer Hohlräume), „Ausbruchsbeben“ (im Zusammenhang mit Vulkanausbrüchen) und

schließlich „tektonischen Beben“ (bei Verschiebungen innerhalb der Erdkruste). Das „Faktum“ eines Erdbebens ist also eine ziemlich klare Sache. Es kann eindeutig beschrieben werden. Und doch enthält auch diese Beschreibung schon ein gerütteltes Maß an Deutung. Wir dürfen davon ausgehen: korrekter Deutung.

Aber nicht alle Fakten sitzen auf dieser Ebene. Was ist, wenn sich in der Politik so etwas wie ein „Erdbeben“ ereignet? Wenn zum Beispiel ein gesellschaftlicher Erdrutsch stattfindet oder ein politischer Skandal an die Öffentlichkeit kommt? Wenn ein Politiker gestürzt wird – und keiner will es gewesen sein? Was ist hier Faktum? Was geschah wirklich, und was waren nur Scheinmanöver, inszeniert für die Öffentlichkeit? Was war bloße Meinungsmache, was gezielte Desinformation?

Politische Ereignisse erfordern Deutung, noch erheblich mehr Deutung als rein physische Abläufe. Was wirklich geschah, muss mühsam recherchiert, analysiert und interpretiert werden. Das Herausarbeiten der Abläufe ist dabei aber schon ständig mit Deutung verknüpft. Über all diese Schwierigkeiten hinaus stellt sich schließlich auch noch die Frage: Wer hat die Deutungshoheit? Und welche Deutung wird sich am Ende durchsetzen?

Deshalb die Frage: Gibt es auf einer Ebene, auf der die eigentlichen Akteure Menschen mit ihren Wünschen, Interessen und Leidenschaften sind, überhaupt reine Fakten? Ist hier nicht jedes aufscheinende Faktum schon von Anfang an eingetaucht in Deutung, ja von Deutung geradezu durchsetzt?

Jesus ist offensichtlich vom ersten Augenblick seines Auftretens an völlig verschieden gedeutet worden. Da war die zunächst tastende, aber eben doch gläubige Deutung derer, die ihm nachfolgten. Sie lief am Ende auf das Bekenntnis hinaus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16). Dann war da die in vielem hilflose Deutung der Menschen, die ihm nicht nachfolgten, aber nachliefen, und von denen offenbar viele annahmen, er sei der wiedergekommene Täufer oder einer der früheren Propheten (Mt 16,14). Und da war

schließlich die gereizte Reaktion seiner Gegner, die sich sicher waren, dass er mithilfe des Anführers der Dämonen die Dämonen austriebe (Mk 3,22). Deutungen also von Anfang an. Welche war die richtige? Es ist zu Beginn dieses Buches unumgänglich, über das Verhältnis „Faktum – Deutung“ genauer nachzudenken.

Die sogenannte Nachricht

Beginnen wir mit einer anscheinend äußerst simplen Frage: Wie steht es eigentlich mit den Fakten, die uns in den Medien vermittelt werden? Wenn man als junger Mensch ernsthaft beginnt, Zeitung zu lesen, oder anfängt, sich durch Nachrichtensendungen informieren zu lassen, lebt man unter Umständen noch in dem Glauben, das gesamte Weltgeschehen ließe sich in den täglichen Nachrichten einfangen. Vielleicht lebt man sogar noch in der naiven Unschuld von Graf Bobby, von dem erzählt wird, dass er eines Tages voll Staunen gesagt habe: „Was für ein Glück: In der Welt passiert jeden Tag immer gerade so viel, dass es eine ganze Zeitung füllt.“

Aber eines Tages erwacht man aus dem Kinderglauben, das Weltgeschehen ließe sich in den täglichen Nachrichten adäquat fassen. Irgendwann wird jedem kritischen Zeitungsleser, Radiohörer, Fernsehzuschauer oder Internetbenutzer klar, dass die Medien nur einen winzigen Ausschnitt von dem wiedergeben können, was in der Welt wirklich geschieht.

Die „Nachrichten“ etwa, die den deutschen Zeitungsleser oder den täglichen Gläubigen der Tagesschau erreichen, sind – schon rein geographisch gesehen – äußerst begrenzt. Länder wie Burma oder Burundi, Togo oder Tansania kommen in unseren Medien nur gelegentlich vor. Dass wir hauptsächlich Nachrichten aus Deutschland vorgesetzt bekommen, ist bereits eine tiefgreifende Auswahl.

Und was hören wir aus Deutschland? Fast bis zum Überdruß Nachrichten, die den Parteienstreit, das Sozialsystem

oder die Wirtschaft betreffen. Vieles davon in Form von Verlautbarungen, die in Ministerien, Parteizentralen oder den Büros von Interessenverbänden verfasst wurden. Dann kommt der Sektor „Kultur“, wo fast jeder Beitrag in extremer Weise die subjektive Meinung des Berichterstatters spiegelt. Dann der Sektor „Sport“, der in Deutschland unter Sport vor allem Fußball versteht. Dann die üblichen Sensationsmeldungen, die zu den Medien wie das Salz in der Suppe gehören: Meldungen von Terrorakten; von Mord, Raub, Vergewaltigung, Veruntreuung; von Explosionen, Grubenunglücken, Bränden, Unwettern, Flugzeugabstürzen. Schließlich jene immer auch etwas abartigen Meldungen nach dem Muster „Mann beißt Hund“.

Sämtliche Nachrichten dieser Art sind ein unvorstellbar kleiner, oft subjektiv wahrgenommener Ausschnitt der Wirklichkeit. Denn das, was das wirkliche Weltgeschehen ausmacht, sind ja nicht in erster Linie skurrile Ereignisse, Weltmeisterschaften, Unglücksfälle und politische Auseinandersetzungen, sind auch nicht nur Bewegungen im Sozialgefüge und in der Wirtschaft.

Wo in der Welt geschehen die wirklichen Veränderungen? Das, was Völker bis in die Tiefe hinein bewegt. Was sie erstarren lässt oder was sie vorantreibt. Was irgendwann Revolutionen auslösen oder sie verhindern wird. Was Hoffnung zerstört oder neue Hoffnung schenkt. Taucht dieses Eigentliche in den Nachrichten auf? Kann es überhaupt adäquat auftauchen?

Ein britischer Computerwissenschaftler hat eine von ihm programmierte Suchmaschine, die den schönen Namen „True Knowledge“ (Wahres Wissen) trägt, mit angeblich 300 Millionen sogenannter Fakten gefüttert. Er wollte herausbekommen, welcher Tag der langweiligste Tag des 20. Jahrhunderts gewesen sei. Die Maschine fand heraus: Es sei der 11. April des Jahres 1954 gewesen. An diesem Tag sei einfach nichts Wichtiges passiert: Keine Berühmtheit sei geboren worden, keine Berühmtheit sei gestorben, nichts sei explodiert, kein Krieg sei ausgebrochen, kein Haus zusammengekracht².

Man erkennt an dieser absurden Computerspielerei sehr gut

